

Bayern

Musical-Star
Interview mit Anna
Maria Kaufmann
Seite BY 3



Mit Veranstaltungen wie „Latein zum Anfassen“, hier für Viertklässlerinnen im Münchner Museum für Abgüsse klassischer Bildwerke, soll das Interesse an der Sprache gefördert werden – mit Erfolg

Latein steht wieder auf dem Stundenplan

Von wegen tote Sprache: An Bayerns Gymnasien wird das Lateinische wieder lebendig. Der Freistaat steht damit an der Spitze der Bundesländer

Von **Stephanie Geiger**

ES KOMMT NICHT oft vor, dass man als Altphilologe zum Bestsellerautor wird. Der Münchner Wilfried Stroh hat es geschafft. 100 000 Mal hat sich sein Buch „Latein ist tot, es lebe Latein!“ schon verkauft, seit

ANZEIGE

Saemmer
Das Teppichhaus



Luribaff, 205 cm x 203 cm

Maximilianstraße 33 - (neben ROMA)
Tel. 089 - 29 41 07 - München
www.teppichsaemmer.de

Monaten ist es auf den Bestsellerlisten und mittlerweile sogar als Taschenbuch erhältlich.

Dabei ist das, was Wilfried Stroh erzählt, naturgemäß so neu nicht: Die Geschichte des Lateinischen von den Ursprüngen, seinem Siegeszug im römischen Imperium und seiner Karriere als Sprache der Wissenschaft und Philosophie.

Seit einem Vierteljahrhundert tourt Stroh mit Vorträgen zu diesem Thema durch die Lande. Doch was früher nur eine eingeschwehene Fangemeinde interessierte, ist jetzt marktfähig. Selbst seinem Metzger hat Stroh ein Seneca-Bändchen in die Hand gedrückt, weil der ihn darum gebeten hatte.

Wilfried Stroh ist ein ausgewiesener Kenner des Lateinischen. Fast dreißig Jahre war der heute 68-Jährige Professor für Klassische Philologie an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) in München. Er spricht Latein wie andere Englisch oder Französisch. Seinen Anrufbeantworter hat er zweisprachig besprochen – auf Latein mit deutscher Übersetzung. Wenn er an Freunde und Kollegen in aller Welt E-Mails verschickt, dann tut er das ebenfalls auf Latein. Nur logisch, dass er auch das Vorwort in seinem Buch in Latein abgefasst hat.

Das neu erwachte Interesse am Lateinischen kommt aber nicht von

ungefähr. „Mit einem spürbar wachsenden Interesse an Bildung erlebt auch das Lateinische eine Renaissance“, sagt Stroh. Wer unsere Kultur und Geschichte verstehen wolle, der komme ohne Latein nicht aus. Denn selbst nach dem Untergang des römischen Imperiums sei Latein prägend für die weitere Entwicklung gewesen.

„Latein ist ein Bildungswert“, sagt auch Michael Häufinger, der Direktor des Rhabanus-Maurus-Gymnasiums in St. Ottilien. Der Lehrer für Latein, Griechisch und Deutsch würde es in der Konsequenz sogar für sinnvoll halten, dass ausnahmslos jedes Kind am Gymnasium Latein lernen muss. „Latein gehört für mich zu einer umfassend verstandenen Bildung dazu. Als Mensch muss ich wissen, wo meine Wurzeln liegen“, sagt Häufinger. Wobei er das nicht als bildungsbürgerlichen Dünkel verstanden wissen will. Häufinger ist vielmehr der festen Überzeugung, dass die Sprachkenntnisse und das Wissen über den kulturellen Hintergrund den Schülern vieles erleichtern würden.

Zum Beispiel auch den Umgang mit anderen Kulturen. Auch wenn man in St. Ottilien auf die alten

Sprachen besonderen Wert legt, verschließt man sich dort nicht den aktuellen Anforderungen. „Latein öffnet Horizonte“, sagt Häufinger. Und so gehörte das Rhabanus-Maurus-Gymnasium zu den ersten in Bayern, die Chinesisch als Wahlfach angeboten haben. Seit diesem Schuljahr können die Schüler der zehnten Klasse Chinesisch sogar als reguläres Schulfach wählen. Immerhin 14 Schüler haben das gemacht.

Aber auch Französisch und Italienisch werden neben dem Pflichtfach Englisch angeboten. „Wer da schon Latein kann, hat beim weiteren Spracherwerb große Vorteile“, sagt Häufinger. Und sogar im Deutschunterricht hilft Latein weiter. „Die indirekte Rede erkläre ich meinen Schülern anhand von Cäsar“, sagt Häufinger.

Die Wirkung des Lateinunterrichts belegen auch die bayernweiten Jahrgangsstufentests. Unter den 25 bayerischen Gymnasien, die bei den Ergebnissen des Deutsch-, Mathematik- und Englischtests über die Jahre hinweg in der Spitzengruppe zu finden waren, sind überdurchschnittlich viele humanistische Gymnasien. Und beim zentralen Deutschtest waren im vergangenen Jahr unter den besten 50



Lateinfan Wilfried Stroh

bayerischen Gymnasien 47 Schulen mit dem Angebot Latein als erster Fremdsprache. „Diese erfreulichen Ergebnisse sind Belege für die Bedeutung des Lateinischen als gymnasiales Grundlagenfach“, heißt es dazu beim Kultusministerium.

Wer in St. Ottilien, einem neusprachlichen Gymnasium mit humanistischem Zweig, die Schulbank drückt, der hat schon in der fünften Klasse Latein. Doch das schreckt längst niemanden mehr ab. Jedes Jahr kann die Schulleitung aus rund 250 Kandidaten die 96 Schüler für die fünften Klassen aussuchen. Um insbesondere den Eltern Ängste vor Latein zu nehmen, gibt es in St. Ottilien an einem Samstag Lernseminare für Schüler und Eltern der fünften Klassen.

Doch auch an den anderen bayerischen Gymnasien, die dieses besondere Angebot nicht machen, schwindet die Scheu und wächst das Interesse an Latein kontinuierlich. Haben im Schuljahr 2004/2005 insgesamt 162 870 bayerische Schüler Latein gelernt, waren es im vergangenen Schuljahr schon 177 401. Tendenz steigend. Damit ist Bayern Latein-Spitzenreiter in Deutschland. Denn während in Bayern 47 Prozent der Gymnasiasten Latein lernen, sind es in Nordrhein-Westfalen 39 und in Bremen sogar nur 13 Prozent.

Ende der 90er-Jahre bot sich da noch ein ganz anderes Bild. Vor allem der Anteil der Schüler, die wie in St. Ottilien schon in der fünften Klasse Latein lernten, war deutlich zurückgegangen. Der Grund: Die Einführung der Grundschulfremdsprache. Für Schüler, die in der Grundschule Englisch lernen, ist es naheliegend, diese Sprache ohne Unterbrechung auch am Gymnasium weiterzulernen.

Über zu wenig Lateinschüler will sich heute in Bayern niemand mehr beklagen. Knapp werden dagegen die Lateinlehrer. Rund 2500 gibt es in Bayern. Weil es aber überhaupt zu wenig Gymnasiallehrer gibt, trifft es Fächer, die über Jahre hin eher ein Schattendasein führten, besonders hart. Unterricht muss deshalb zwar nicht ausfallen. In Bayern kann mittlerweile aber auch sein Referendariat beginnen, wer sein Lateinstudium mit dem Magister abgeschlossen hat. Eigentlich ist dafür das Erste Staatsexamen vor-

geschrieben. Über den Sonderweg wurden seit Februar 2006 insgesamt 26 Bewerber für das Referendariat zugelassen.

Mittlerweile haben auch die Abiturienten diesen Mangel als Chance für sich entdeckt. In diesem Wintersemester sind die Anfängerzahlen bei den Lateinstudenten an der LMU auf rund 140 gestiegen. Noch vor wenigen Jahren lag man gerade einmal bei der Hälfte, erinnert sich Wilfried Stroh. Da spielen Nützlichkeitsabwägungen natürlich eine wichtige Rolle. „Die Entscheidung für das Lateinstudium braucht aber immer auch ein gutes Stück Lateinbegeisterung. Und die wächst spürbar“, sagt Stroh.



Schon 100 000 Mal verkauft: „Latein ist tot, es lebe Latein!“ (Büchergilde Gutenberg) von W. Stroh

Baukrise in Amerika lässt Holzpreise in Bayern purzeln

Viele der 1100 Sägewerke im Freistaat müssen die Produktion von Schnittholz massiv einschränken

DIE INTERNATIONALE Finanz- und Immobilienkrise hat jetzt auch Auswirkungen auf Bayerns Waldbauern und Sägewerksbesitzer: Weil in Amerika kaum noch gebaut wird, gerät der deutsche Holzmarkt immer mehr unter Druck. Der Import an Nadel-schnittholz in den USA ist im ersten Halbjahr 2008 um 31,4 Prozent zurückgegangen. Leicht zeitverzögert hat die Krise jetzt auch den deutschen Holzmarkt erreicht. Die weiteren Aus-sichten sind schlecht.

Zwar konnten die bayerischen Sägen im ersten Halbjahr 2008 gegenüber dem Vorjahr noch ein leichtes Plus verbuchen. Für das zweite Halbjahr zeichnet sich aber schon jetzt ein deutlicher Rückgang der geschnittenen Holzmenge ab. Nach Angaben der Zentralen Markt- und Preisberichtsstelle für

Erzeugnisse der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft wurde bis Anfang September fast ein Viertel weniger Nadel-schnittholz in die USA exportiert als im Vorjahr.

„Trotz des guten ersten Halbjahres wird am Jahresende ein Minus bleiben. Auch in Bayern gibt es



Schnittholz in einem Sägewerk für den Export nach Amerika

schon Sägewerke, die wegen des schleppenden Absatzes weniger arbeiten“, sagt Veit Welsch vom Verband der Holzwirtschaft.

Dabei lief es auf dem Holzmarkt ausgesprochen gut. Die bayerischen Sägewerke legten insbesondere bei der Produktion von Nadel-schnittholz in den vergangenen Jahren deutlich zu. Wurden 2003 noch 3,8 Millionen Kubikmeter erzeugt, waren es 2007 schon 5,3 Millionen Kubikmeter. „Seit 2004 hat der jährliche Rundholzeinschnitt der fast 1100 Sägewerke in Bayern um Rund 50 Prozentpunkte zugenommen“, heißt es in der vom Landwirtschaftsministerium vorgelegten „Cluster-Studie Forst und Holz in Bayern 2008“. Grund dafür waren die Erweiterungen von bereits bestehenden Sägen und die neuen Großsägewerke, die insbesondere

2005 in Landsberg und Kösching entstanden sind.

Das freute auch die bayerischen Waldbauern. Die Vergrößerung der Sägekapa-zität hat den Holzpreis in Bayern nach oben getrieben. Er stieg von 50 bis 60 Euro auf bis zu 80 Euro. Die Folge: Rekord-einschläge 2006 und 2007.

Weil die Nachfrage der Sägen wegen des Überangebots an Schnittholz aber gesunken ist, verzichten jetzt viele Privatwaldbesitzer darauf, Bäume zu fällen. „Wer nicht unbedingt auf das Geld angewiesen ist, macht jetzt keine Einschläge“, heißt Hans Baur, der Geschäftsführer des Bayerischen Waldbesitzerverbandes, der 110 000 Waldbesitzer vertritt.

Doch der schwächelnde Absatz hat auch hier schon Reaktionen ge-fordert. Klausner, einer der größten

Nadel-schnittholzhersteller weltweit, der ein Großsägewerk in Landsberg betreibt, hat in seinem Werk im thüringischen Wismar zum 1. November deshalb Kurzarbeit eingeführt. Und die Massivholz Pollmeier GmbH, die in Aschaffenburg langfristig 250 Arbeitsplätze schaffen wollte, hat zum 1. Oktober zwölf der 170 Beschäftigten entlassen müssen.

Dass sich die Krise auf den internationalen Finanz- und Immobilienmärkten auf weitere Sägewerke ausweitete, fürchten besonders die bayerischen Waldbesitzer. „Es wäre verheerend, wenn in Bayern Sä-gewerkskapazitäten wegbrechen würden. Dann müssten wir das Holz wieder verramschen“, sagt Baur. Schon für das nächste Jahr rechnet er mit deutlich niedrigeren Holzpreisen. *Stephanie Geiger*

ANZEIGE

ZENTRUM FÜR PRIVATE ZAHNHEILKUNDE
PRIVATPRAXIS FÜR MODERNE IMPLANTOLOGIE, PARODONTOLOGIE UND ÄSTHETISCHE ZAHNHEILKUNDE
ZENTRUM FÜR NARKOSE IN DER ZAHNHEILKUNDE

smileforever
Design für ein perfektes Lächeln

GESUNDE, SCHÖNE ZÄHNE
- BESSER LEBEN!

ZAHNÄRZTE: DR. MED. DENT. MARTIN DESMYTÈRE MSc & KOLLEGEN
LEOPOLDSTR. 81 | 80802 MÜNCHEN
TEL: (089) 34 69 97
WWW.SMILEFOREVER.DE